

Jung, deutsch, Muslim

Bastian Gerner wuchs in einem katholischen Dorf auf. Seine Erfüllung fand er aber erst im Islam. TEXT UND FOTO: JENS WIESNER

Seit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 tun sich die Deutschen schwer mit dem Islam. Viele Muslime fühlen sich unter Generalverdacht gestellt, in einen Topf geworfen mit einer **kleinen Gruppe radikaler Fundamentalisten**. Kein einfaches Klima für junge Deutsche, die zum Islam **konvertieren** wollen und sich freiwillig für ein Leben nach den Regeln Allahs entscheiden.

Ostersonntag, 2007: Im fränkischen Dorf Zell am Main strömen Menschenmassen in die kleine katholische Kirche. 500 Kilometer entfernt wälzt sich Bastian Gerner im Bett seiner Berliner Wohnung hin und her. Geschlafen hat er nur wenig, tausend Gedanken schwirren im Kopf des 24-Jährigen. Kein Wunder – heute soll aus dem jungen Hip-Hopper ein Muslim werden.

In Zell am Main, Bastians Heimatdorf, gehört es zum Standard, katholisch zu sein. Wie seine Klassenkameraden wird der junge Bastian erst einmal Messdiener. Doch die Worte des Priesters berühren ihn nicht. »Es war nur eine Tätigkeit, keine Erfüllung«, erzählt Bastian heute. »Mit dem Christentum habe ich nie etwas anfangen können.« Stattdessen stürzt sich der junge Schüler auf seine Leidenschaft, den Hip-Hop. Beats schrauben, Raps schreiben – das ist sein Leben. In der 12. Klasse bricht Bastian das Gymnasium ab und taucht voll in die Würzburger Hip-Hop-Szene ein: Sein Lebensraum: ein Rapper zu sein und ein eigenes Tonstudio zu besitzen. Bastian gefällt das Leben in der Community, er gründet eine Band, für deren Namen er sich später schämen wird: Dibo Rakete und die Kosmonauten. Dibo lebt für die Musik, aber auch für Partys, Mäd-

ker eines Tages in seine Gemeinde nach Potsdam einlädt, schlägt Dibo ein: »Nicht wegen der Religion, ich wollte einfach diesen Typ besser kennenlernen.« Doch das Umfeld gefällt Bastian: Er findet ein multikulturelles Grüppchen vor, Menschen aller Altersgruppen, vereint in ihrem Glauben. Vor allem aber ist er fasziniert von der Struktur, die diese Religion ihren Anhängern mitgibt: »Im Christentum kannst du machen, was du willst. Im Islam gibt es klare Regeln – einen Weg, der dir hilft, dein komplettes Leben zu strukturieren.«

In Potsdam angekommen, steht Bastian Gerner großer Moment kurz bevor. Doch in der Hektik des Augenblicks hat der junge Hip-Hopper eine wichtige Sache vergessen: sich einen neuen islamischen Namen zu überlegen. Kurzerhand machen seine Freunde Vorschläge. Bastian gefällt »Musa«, die arabische Bezeichnung für Moses. »Ich wollte keinen Namen, den ich nicht selbst aussprechen konnte.« Später wird Musa auch der Name seiner neuen Band werden.

Nach dem ersten Besuch zieht es Bastian »Dibo« Gerner immer wieder zurück in die islamische Gemeinde nach Potsdam. Obwohl er die arabischen Gebete nicht versteht, bleibt er und ahmt die Bewegungen der Gläubigen nach, wenn sie sich gen Mekka verneigen. Langsam reift in seinem Kopf der Gedanke, voll und ganz dazugehören zu wollen. »Es war keine intellektuelle

Entscheidung – einfach das Gefühl, einen attraktiven alternativen Lebensweg in der heutigen Zeit gefunden zu haben.« Zuvor wartet noch eine wichtige Hürde auf den jungen Mann: Bastian möchte nicht ohne den Segen seiner Eltern Muslim werden. Die reagieren überrascht und skeptisch. Mit dem Islam verbinden Mutter und Vater Gerner vor allem negative Schlagzeilen von Terrorismus, Ehrenmorden und unterdrückten Frauen. »Warum denn nicht lieber Buddhismus?«, schlägt seine Mutter vor. Bastian erklärt und erläutert, rückt manches Vorurteil in ein anderes Licht. Er kann seine Eltern schließlich überzeugen.

Als Bastian endlich die Worte des Glaubensbekenntnisses spricht, seinen Glauben an Allah bezeugt, sind nicht nur zwei Zeugen dabei: Gleich die gesamte Gemeinde hat sich versammelt, um ihr neuestes Mitglied willkommen zu heißen. Mit den Worten fallen die Anspannung und Zweifel der vergangenen Monate von ihm ab. »Ich habe geheult wie ein Schlosshund: Es hat sich unbeschreiblich



gut angefühlt.« Nur sein neuer Name bereitet Bastian noch einige Probleme: Als er als frisch gebackener Muslim mit einigen Kumpels aufs Fußballfeld geht, gehen ungewöhnlich viele Pässe ins Leere: Die Jungs rufen ihn bereits Musa.

Drei Jahre später hat sich Musa Bastian Gerner längst an seinen neuen Namen gewöhnt. Dass Alkohol und exzessive Partynächte jetzt für ihn als Muslim ausfallen, findet er nicht schlimm. »Ich habe mich ausgetobt«, sagt er augenzwinkernd. Drei Monate nach seinem Zeugnis hin zu Allah hat Musa seine spätere Frau kennengelernt, dann das Abitur nachgeholt und eine Ausbildung zum Medientechniker begonnen. Zum Fastenmonat Ramadan hat sich Musa vorgenommen, so oft es geht zum Gemeinschaftsgebet in die Moschee zu gehen. An seiner Liebe zur Musik hat sich indes nichts geändert. **Musa hat mit einigen Kollegen eine neue Band gegründet und 2008 die Platte »Balsam« herausgebracht** – mit nachdenklichen Texten »für Nicht-Muslime wie Muslime«. Nur manchmal blitzt in den Songs ein wenig Frust über die Vorurteile gegenüber dem Islam auf: »Nein, es geht nicht um so 'nen Quatsch wie die Weltherrschaft, es geht um den, der die Welt erschaffen hat.« •

»Im Islam gibt es klare Regeln – einen Weg, der dir hilft, dein komplettes Leben zu strukturieren«

chen, Marihuana und Alkohol. Als es in Würzburg nicht mehr vorwärts geht, bricht er dort seine Zelte ab. Es zieht ihn weiter, in die Hauptstadt Berlin. Auf seinem Weg ins Islamische Zentrum nach Potsdam wiederholt Bastian Gerner im Geiste immer wieder einen Satz aus dem Koran: **»Aschhadu an la ilaha illa llahu wa-aschhadu anna Muhammadan rasulu llah«** – das islamische Glaubensbekenntnis (Schahāda). Nach islamischer Mehrheitsmeinung gilt als Muslim, wer dieses Bekenntnis vor zwei männlichen Zeugen ausspricht. Einzige Bedingung: Die Worte müssen auf Arabisch gesprochen werden. Eine Herausforderung für Bastian. Er will an diesem Tag keine Fehler machen. Nach seinem Berlin-Umzug wird Dibo schnell in der dortigen Hip-Hop-Szene heimisch. Er freundet sich mit dem Rapper Mellow Mark an, ein Vorbild für den jungen Musiker. Beide verbringen viel Zeit gemeinsam – unweigerlich taucht bei den Gesprächen auch der Islam als Thema auf: Seit 2005 ist Mellow Mark Muslim. Als ihn der Musi-

Insgesamt leben in Deutschland laut Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 3,8 bis 4,3 Millionen Muslime (ungefähr 5 Prozent der Gesamtbevölkerung). Nur 34.720 von ihnen wurden Ende 2008 vom Verfassungsschutz einer islamistischen Gruppierung zugerechnet. **Das Wort »konvertieren«** stammt aus dem Lateinischen und meint die Abkehr von einer Glaubensweise hin zu einer anderen. Viele Muslime mögen das Wort »konvertieren« nicht. Lieber sprechen sie davon, den Islam anzunehmen. **»Ich bezeuge, dass es keinen Gott außer dem (einigen) Gott gibt, und ich bezeuge, dass Mohammad der Gesandte Gottes ist.«** Auf **Musas MySpace-Seite** (myspace.com/musamusik) kannst du dir neun Songs anhören.